

Auf in die Steinzeit?

Wege aus der Artenvielfalt¹

Antonia Ley und Alexandra Fritzsch

Vielen von Ihnen werden schon die sich seit ein paar Jahren massiv ausbreitenden „Schottergärten“ aufgefallen sein und vielleicht haben Sie gedacht: „Oh, das ist aber hässlich!“ Wir meinen hier keine traditionellen Steingärten, in denen die Steine das Substrat für blühende trockenheitsresistente Pflanzen bzw. Pflanzen der Gebirgsflora bilden. Kies- und Schotterflächen sowie Trockensteinmauern können auch im Naturgarten ihren Platz haben, orientieren sich dort aber an natürlich vorkommenden Trockenstandorten und bieten Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten. Wir meinen „Gärten“, in denen der oftmals verschiedenfarbige Kies selbst das Gestaltungselement darstellt, in dem einige meist immergrüne Formgehölze inszeniert werden. Eine tote Kombination aus Schotter, Granit, Beton, Metall, Gabionen und Kunstpflanzen. Wir nehmen nicht an, dass unsere Kund*innen in Sachen Schottergärten eine Vorreiter*innenrolle spielen, und doch wollen wir uns des Themas annehmen, denn das ästhetische Problem ist an diesen Steinwüsten noch das kleinste. Vielleicht gelingt es ja der einen oder dem anderen, die Nachbar*innen noch sanft von deren Versteinerungsplan abzubringen. Was diese Form der „Gartengestaltung“ so unsinnig macht und in welchem größeren Kontext diese unzähligen kleinen verlorenen Flächen stehen, wollen wir gern mit diesem Text aufzeigen.

Schottergärten werden anders angelegt als jeder „normale“ Garten. Der erste Schritt ist – ironischerweise – der, welcher im Hausgarten, aber auch auf Wiesen, Weiden und Äckern immer vermieden wird: Versiegelung, entweder teilweise mit einer Mulchfolie oder ganz, mit dem Aufbringen von Teichfolie, Beton oder Asphalt.

Vorausgesetzt, der*die angehende Steingärtner*in will Pflanzen in der Steinwüste haben, werden in der Regel Mulchfolien benutzt, in der Löcher oder Schlitze sind, durch welche die Pflanzen in den Unterboden gesetzt werden, die Zwischenräume werden mit Kies aufgefüllt, auf dass ein lückenloses Bild entstehe. Wem das noch nicht reicht, für den gibt es auch in Sachen „vertikales Gärtnern“ steinerne Angebote in Form von in senkrechte Metallkäfige eingeschlossene Steine, sogenannte „Steinhecken“ oder Gabionen. Warum nicht noch eine Granitstele oder Betonkugel wirkungsvoll drapieren? Die Bau- und Gartenmärkte halten phantasievolle Angebote für größtmögliche Ressourcenverschwendung und individuelle Gestaltung bereit. Fertig ist der Grusel- ... Verzeihung, der Schottergarten.

Pflegeleicht? Fehlanzeige.

Die meisten Menschen schütten sich wohl den Vorgarten voller Kies, weil sie meinen, danach weniger Pflegeaufwand zu haben. Doch gibt es für Wurzelunkräuter kaum schönere Bedingungen, als wenn Steine auf Boden aufgebracht werden, der noch Rhizome oder Wurzeln enthält. Auch durch die Plastikgewebe, die üblicherweise als Sperrschicht zwischen Boden und Schotter eingezogen werden, wachsen diese Wurzelunkräuter hindurch. Mit der Zeit sammelt sich in den Zwischenräumen der Steine Staub und jede Menge organischer Substanz (Laub, Samen etc.) an, die dort zu Humus verrotten. Und schon ist ein wunderbares Saatbett geschaffen, in dem die angeflogenen Unkrautsamen ungestört keimen und sich entwickeln können. Jede Handhacke wird am Schotter zerschellen und die Natur beginnt, sich die Steinfläche zurückzuerobern.

Ein steriler Zustand ist von der Natur nicht vorgesehen, sondern nur mit hohem Energieeinsatz herzustellen. Das Spritzen von Unkrautvernichtungsmitteln (das wir sowieso ablehnen!) auf versiegelten Flächen, zu denen Schottergärten zählen (s. u.), ist offiziell verboten.

Lebensfeindlicher „Lebens“raum

Es gibt kaum Tiere, die in einer solchen Schotterwüste leben können. Und es wundert einen ja auch, wie viele Menschen es tatsächlich gern in einer solchen Bahndammatmosphäre aushalten. In Zeiten, in denen die Landschaft mehr und mehr ausgeräumt wird, dienen Hausgärten vielen Arten als wichtige Rückzugsräume. Viele Insekten benötigen den Boden als Hauptlebensraum, zur Eiablage oder im Raupen- und Puppenstadium. Nur die „Erwachsenen“ leben oberhalb. Durch die Absperrung ist ein Wechsel von oben nach unten und umgekehrt nicht mehr möglich. Kein blütenbesuchendes Insekt verirrt sich gern in eine(r) Kieswüste, und in der Folge betrifft der Lebensraumverlust deshalb auch Vögel, Fledermäuse, Igel und viele andere Kleintiere.

Inzwischen müsste durch die Medien bei allen angekommen sein, dass wir in einer Zeit beispiellosen Artenverlustes leben, und wem es schon nicht um den Erhalt der Artenvielfalt um ihrer selbst willen geht, könnte der*diejenige nicht wenigstens um seiner*ihrer eigenen Ernährungssicherheit willen auf tote Flächen verzichten?

Mikroklima

Auch den Begriff Klimawandel dürfte mittlerweile jede*r mit Inhalt zu füllen wissen. Die Stein“gärten“ sind eine Katastrophe für das Mikroklima, denn tagsüber heizen sie sich viel stärker auf als eine begrünte Fläche und geben die Wärme nachts wieder ab. Darum sehen die akzentuiert eingesetzten immergrünen Formgehölze auch oft so traurig aus: Es wird ihnen in ihrer steinigen Umgebung einfach zu heiß.

Unter Bäumen hingegen ist die Luft bis zu 10° C kühler, selbst im näheren Umfeld kann sie noch bis zu 3° C niedriger sein². Dies sollte ein Grund sein, die Innenstädte und Neubausiedlungen grüner zu gestalten.

Versiegelung

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, beginnt das Anlegen eines Schottergartens mit dem, was ihn als „Garten“ so absurd werden lässt: mit Versiegelung. Baurechtlich gesehen gilt ein Schottergarten zumindest als teilversiegelte Fläche, wofür höhere Abwassergebühren berechnet werden. Bei der Verwendung von Teichfolie, Beton oder Asphalt liegt sogar eine Vollversiegelung vor.

Während sich die Bundesregierung zumindest theoretisch mit der Frage beschäftigt, wie das Flächenziel einer Bodenversiegelung von unter 30 ha pro Tag im Jahr 2030 zu erreichen sein könnte, werden in den Bundesländern weiter Wälder für den Autobahnbau gerodet und in den deutschen Vorgärten fleißig Versiegelung betrieben. Mit dem fragwürdigen Argument, keine Zeit zu haben, den Vorgarten in Ordnung zu halten und daher einen pflegeleichten Kiesgarten zu wollen. Ärgerlich, dass sich der deutsche Ordnungssinn so sehr mit den Bedürfnissen der Natur beißt. Um mal ein bisschen rumzupsychologisieren: Wird in dieser Art Gartengestaltung etwa eine Sehnsucht nach Ordnung und Übersichtlichkeit ausgelebt, ein Bild der Welt erschaffen, wie manch eine*r sie gerne hätte? Wenn dann hinterm Haus der selbstfahrende Rasenmäher auch noch das letzte, die Monotonie störende Gänseblümchen kappt, ist das Grundstück erfolgreich zu Tode gepflegt.

Die Rolle des Bodens für das Leben auf der Erde ...

Nun ist der Boden im Verhältnis zum Rest so etwas wie „die dünne Haut der Erde“³ und ähnlich empfindlich wie menschliche Haut. Diese Vorstellung erleichtert es möglicherweise zu begreifen, welchen Schaden eine Versiegelung anrichtet. Wer kennt das Gefühl nach erfolgreich absolvierten Betonbaustellen, wenn sich feiner Zementstaub auf die Haut gelegt hat? Wie sich die Härchen unter

dem trockenen Pulver aufstellen und noch Tage später ziepen? Stellen Sie sich vor, dass es der Erde genauso geht an allen Stellen, die versiegelt sind. Und die kann sich abends nicht unter die Dusche stellen und anschließend die Feuchtigkeit mit einer Aloe Vera-Lotion wiederherstellen.

Diese „dünne Haut der Erde“ ist die Existenzgrundlage für Pflanzen, Tiere und Menschen. Über 95 % der Nahrungsmittel werden auf den Äckern und Weiden der Welt erzeugt. Darüber hinaus ist der Boden Teil der großen Kreisläufe von z.B. Wasser und Luft. So hängen die Qualität und Verfügbarkeit unseres Trinkwassers maßgeblich von dem Boden ab, durch den es gefiltert und gespeichert wird. In Fällen von Starkregen etc. (der mittlerweile deutlich häufiger auftritt: Klimawandel) sorgen nicht-versiegelte Flächen dafür, dass zumindest ein Teil der Wassermassen versickern kann. Versiegelte Flächen sind für den Hochwasserschutz katastrophal.

Auch die Zusammensetzung der Atmosphäre wird durch Böden beeinflusst, denn neben den Meeren sind sie die größten CO₂-Speicher, insbesondere Humus bindet viel Kohlenstoff. Damit ist er gleichzeitig die Grundlage für das Bodenleben – als Nahrungs- und Energielieferant – und für die Diversität des Bodenlebens. Je vielfältiger und gesünder dieses ist, umso besser eignet sich ein Boden als Pflanzenstandort und damit als Lebensgrundlage, da Pflanzen als Ernährungsgrundlage allen weiteren Lebens wirken – ja, auch das Schnitzel hat mal ins Gras gebissen.

... und wie wir mit ihm umgehen

Leider behandeln wir die Böden nicht so gut wie unsere Haut. Im Gegenteil: Jeden Tag finden weltweit massive Eingriffe statt, die Böden bedrohen und häufig versiegeln. Jedes Jahr verlieren wir weltweit 24 Milliarden Tonnen fruchtbaren Boden! Das geschieht durch Versiegelung, Wind- und Wassererosion, fehlerhaftes Management, Übernutzung, irreversible Verdichtung und den Eintrag von Schadstoffen.

Bodenbildung verläuft hingegen deutlich langsamer: zwei Zentimeter in 500 Jahren⁴, was menschliche Zeiträume weit übersteigt.

Nicht von ungefähr kommt die Redewendung „den Boden unter den Füßen verlieren“, wenn Menschen einschneidende, beängstigende Erfahrungen machen. Nur „auf gutem Grund“ lässt sich eine Existenzgrundlage bauen, die zuallererst aus Nahrung und Wasser besteht.

Fruchtbare Böden sind die Grundlage für das Leben auf der Erde und müssen daher geschützt und erhalten werden.

Teilen wir die weltweit zur Verfügung stehende Ackerfläche durch die Anzahl der Bewohner*innen der Erde, dann stehen jedem Menschen annähernd 2000 m² Ackerland zur Verfügung. Auf diesem Stückchen Boden muss, begonnen mit all unseren Lebensmitteln, über die Fasern unserer Kleider bis hin zum Bio-Diesel und auch Tierfutter (das nicht auf Weiden gewachsen ist) alles wachsen, was ein Mensch braucht.

Die Europäische Union ist reich an Ackerland, wir verfügen theoretisch über etwas mehr als 2000 m² pro Kopf. (Nein, das ist nicht genau der Mehrwert, den wir in Schottergärten, Gewerbegebiete und Autobahnen verwandeln dürfen sollten!) Es gibt aber auch Regionen auf der Erde, in denen einem Menschen statistisch gesehen weit weniger als 1000 m² zur Verfügung stehen (Schweiz, China). Und dennoch „importieren“ wir Europäer*innen vor allem durch Tierfutter und sogenannten „Bio“-Sprit noch einmal ein Drittel Ackerland aus fernen Ländern⁵.

Vom weltweiten Ackerland können auch 2050 noch, wenn wir voraussichtlich über neun Milliarden Menschen sein werden, alle satt werden. Aber nur, wenn wir im Sinne der globalen

Verteilungsgerechtigkeit unseren Verbrauch kritisch betrachten und auch Konsequenzen daraus ziehen. Und davon absehen, fruchtbaren Boden absichtlich in Wüsten zu verwandeln.

Bodenverlust ist der Verlust unserer Lebens- und Existenzgrundlage. Wir verlieren den sprichwörtlichen Boden unter den Füßen. Leute, es ist allerhöchste Zeit, dass wir Land gewinnen!

Infos im Web:

<https://www.berlin.de/special/immobilien-und-wohnen/balkon-und-garten/5780273-739650-schottergarten-nachteile-pflege.html>

<https://kommunal.de/schotterg%C3%A4rten-leitfaden>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schottergarten>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Steingarten>

¹ „Wege aus der Artenvielfalt“: Soltau, Ulf: Gärten des Grauens; Köln, 2019: S. 56. *Dieser Bildband ist als solcher eigentlich kaum auszuhalten, aber die Kommentare unter den Fotos sind zum Schreien komisch!*

² Wendebourg, Tjards: Der Kies muss weg! Gegen die Verschotterung unserer Vorgärten; Stuttgart, 2020: S. 44.

³ Blume u. a.: Scheffer/ Schachtschabel Lehrbuch der Bodenkunde; Berlin, 2010: S.1.

⁴ Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Bodenatlas. Daten und Fakten über Acker, Land und Erde; Berlin, 2015: S. 6ff.

⁵ Zukunftsstiftung Landwirtschaft (Hrsg.): 2000 m². Unser Weltacker. 2000 m² für alle! Berlin, 2019: S. 18. *Diese Broschüre ist erhältlich auf S. 94.*